

Eckhorst — Bibliothek
des Gymnasiums Eckhorst, Bargte-

ekz

Mitteilungen

des Gymnasium i. E. Eckhorst, Bargteheide. Gymnasium des Kreises Stormarn
Für Eltern, Schüler und Lehrer

Nr. 38, 2. Dezember 1968



BIBLIOTHEK
GYMNASIUM
- Eckhorst -
2072 Bargteheide

APR 1

sensation: Miniwettbewerb! Sensatio-
Der kleinste Wettbewerb, den es je in den Mitteilungen gab!

940124

Terminplan

- (Termine mit * sind geändert oder neu)
- *Fr., 2.12.88 Hausmusikabend
 - *Mi., 7.12.88 16.00 Uhr: "Ausbildungsmöglichkeiten im naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Bereich"
 - *Fr., 9.12.88 MA-THEMA-AG
 - Fr., 23.12.88 - Sa., 7.1.89 Ferien
 - *Mi., 4.1.89 15.00 Uhr Fernsehsendung mit Justus Frantz
 - *Do., 5.1.89 15.00 Uhr Fernsehsendung mit Justus Frantz
 - *Mi., 11.1.89 Redaktionsschluß für Nr. 39 (Viele Helfer zum Tippen gesucht!)
 - *Fr., 20.1.89 Redaktionssitzung
 - *Fr., 27.1.89 Nr. 39 erscheint vielleicht termingerecht
 - Fr., 27.1.89 Zeugnisausgabe
 - Mo., 20.3.89 - Sa., 1.4.89 Ferien
 - *Fr., 5.5.89 Schultag!
 - Di., 2.5.89 - Mi., 3.5.89 Ferien
 - Do., 13.7.89 - Sa., 26.8.89 Ferien

Impressum

Mitteilungen
Schulzeitung des Gymnasium i. E. Eckhorst
Bargteheide, Gymnasium des Kreises Stormarn
Nr. 38, 2.12.88

Redaktion:
(Man wende sich mit Artikeln und Wünschen bitte an den Ansprechpartner mit dem entsprechenden Fachgebiet)

Camilla Matzen, 1. Sem. (Sport)
Axel Schönfeld, 1. Sem. (Naturwissensch.)
Georg van Huse, 1. Sem. (Fremdspr./Ausl.)
Stefanie Witt, 1. Sem.
Sonja Drack, 1. Sem. (Politik/Literatur)
Fenja Zaczek, 1. Sem. (SV)
Holger Schönfeld, 9b (Zeichnungen)
Robin Contius, 9b
Annegret Wulf, 0. Sem.
Henning Schultz, 10a
Reinhard Heer

Redaktionsschluß für Nr. 39: 11.1.89
Nächste Redaktionssitzungen: 16.12.88 und
20.1.89 jeweils um 13.20 Uhr in Raum
0 20
Geplanter Erscheinungstermin für Nr. 39:
27.1.89

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Als Titelbild haben wir das Plakat für die Cafe-Haus-Musik am 2.12.88 genommen.

Inhaltsverzeichnis

Das große Geld	3
Klassenfahrt der 10a	6
Meine Erlebnisse im Urwald	11
Klassenfahrt der 10b	12
Mit VAXen hexen?	14
Für Historiker: Auf den Spuren der Französischen Revolution	15
Keine Leserbriefe	16
Miniwettbewerb	16
Weiter so!	17
Konzertkritik	17
Wer hat Interesse, Trompete oder Posaune zu lernen? ...	17
Studienfahrt(en) im Herbst 1989	18
Für ein Jahr nach Frankreich?	18

In eigener Sache

Die für diese Nummer vorgesehenen Beiträge über die Studienfahrt nach Italien waren noch nicht vollständig, deswegen werden sie erst in der nächsten Nummer abgedruckt. Dafür haben wir nun aber ausführliche und teilweise ganz witzige Berichte über Klassenfahrten und andere Unternehmungen. Vielen Dank!

Die ansprechende Gestaltung läßt weiter auf sich warten, weil die meisten Mitarbeiter wenig Zeit haben und ich alleine damit überfordert bin. Wir haben auf der letzten Redaktionssitzung darüber gesprochen und verabredet, am 16.12.88 die nächste Redaktionssitzung zu veranstalten. Dann wollen wir versuchen ein Konzept zu finden, das uns die Zusammenarbeit bzw. die Identifikation mit der Zeitung erleichtert. Es wird um eine ander Verteilung der Aufgabengebiete und Zuständigkeiten gehen und darum, daß durch Qualitätsabstriche in dem einen Gebiet vielleicht Qualitätssteigerungen auf einem anderen Gebiet möglich werden.

Wenn mehr nette Leute sich entschließen könnten, bei der Gestaltung mitzuarbeiten, dann wären Verbesserungen auch eher möglich. Herzlich willkommen am 16.12. nach der 6. Stunde in Raum 020!

Ich hoffe, daß die "Mitteilungen" ein bißchen zum Verständnis füreinander und zum fairen Lösen von Konflikten in unserer Schule beitragen können.

Nun wünsche ich allen Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre dieser Nummer, ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr!

Reinhard Heer

Das große Geld

Alle Jahre wieder "trifft" es die zehnten Klassen dieser Schule. Sie nehmen an dem sogenannten "Börsenspiel" eines größeren Kreditinstituts teil (namentlich: KnabskloV Red.). Und obwohl bereits zwei Jahrgänge vor uns an diesem Spiel teilgenommen haben, war die 10a doch etwas überrascht, als der Erdkundelehrer Herr Wagener nach den Herbstferien mit der "Neuigkeit" herausrückte. Man hatte schon so etwas gehört, aber: "nichts genaues weiß man nicht". Der 10b ging es dabei sicherlich ähnlich.

Die Klassen teilten sich auf Veranlassung des Lehrers in kleinere Gruppen mit so phantasievollen Namen, wie "Getty-Group" oder "Calle" (mit "C"!).

Diese Gruppen treten nun gegen die Gruppen 23 anderer Schulen innerhalb Stormarns an. Der Wettbewerb findet jedoch nur innerhalb der einzelnen Landkreise statt, nicht auf Landesebene. Der Kreissieger kassiert also gleich jeweils den Hauptgewinn, zuletzt eine Reise nach Berlin.

Nur, was sollte man als Schüler überhaupt tun, womit, wodurch sollte man gewinnen? Nun heißt das Spiel ja "Börsenspiel". An der "Börse" wird spekuliert und kassiert und wer nicht wagt, verliert. Um den unbedarften Schülern aber Klarheit zu verschaffen, um ihnen einen Einblick in das komplizierte Gebiet Börse-Wirtschaft-Hochfinanz (???) zu geben, wurde für sie extra ein kostbarer Schultvormittag für eine "Informationsveranstaltung" in einer Filiale der Bank in Bad Oldesloe geopfert. Einzigundallein an diesem Umstand läßt sich ermesen, wie wichtig unserer Schule diese Aktion ist.

So fuhren wir, die 10a und b nebst Lehrer am 4.11., einen strahlenden, aber äußerst kalten Morgen, mit dem Zug in die Kreisstadt. Natürlich hatte der Zug 15 Minuten Verspätung! Doch dank der kundigen Führung von Herrn Popken fanden wir die Bank auf Anhieb. Dort stiegen wir, übrigens zusammen nur 27 Schüler, hinab in den Keller, in einen hellen, aber steril wirkenden Versammlungsraum.

Bei Keksen und Cola versuchte uns dort nun ein junger, sehr routinierter "Jugendberater" die Grundlagen des Aktiengeschäfts zu vermitteln, was natürlich hoffnungslos war. Ich will gar nicht versuchen, die verwirrende Informationsmenge wiederzugeben, die auf uns eindrang. Immerhin erhielt jede Gruppe einen dicken Stapel Informationsmaterial, aus dem unten einige Erklärungen abgedruckt sind.



Doch trotz oder gerade wegen der vielen neuen Informationen, die viele zum allerersten Mal hörten, blieb ein Gefühl der Unsicherheit, als wir die Filiale nach zwei Stunden wieder verließen. Sicher, viele hatten "Blut geleckt", hatten jetzt erst Interesse gefunden. Insofern war die Veranstaltung wohl ein Erfolg.

Und doch zeichnete sich schon jetzt ein Kritikpunkt am "Börsenspiel" im Rahmen der Schule ab:

Das Ziel der Teilnahme soll sein, die Schüler spielerisch an unser Wirtschaftssystem, an seine Funktion, seine Arbeitsweisen heranzuführen.

Dies geschieht tatsächlich, doch wieviel bei dem jetzigen Vorgehen für die Schüler wirklich verständlich wird, ist fraglich.

Die Schüler unserer Schule erfahren die schwierigen wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Praxis, bevor sie mit den theoretischen Grundlagen vertraut gemacht worden sind, was Aufgabe des Unterrichts wäre. Stattdessen wird das ganze Gebiet in einem "Intensivkurs" durchgehechelt. Ideal wäre



dagegen eine Unterrichtseinheit "Wirtschaft", an deren ENDE als praktische Übung das "Börsenspiel" stünde.

Und dennoch bin ich schon jetzt, noch vor Beginn vom "Börsenspiel" begeistert. Ob das auch nach dem Ende so sein wird, läßt sich erst dann sagen. Auf jeden Fall lasse ich mich gerne von der Erfahrung belehren, auch in der oben genannten Frage.

Der eigentliche Reiz des "Börsenspiels" liegt, glaube ich, auch ganz woanders: Die Neugierde, das Erforschen eines völlig neuen Lebensbereichs. Dann das risikolose Ausleben eines uralten Traumes, des Traumes von Geld und Macht.

Und natürlich ein Stück "Lernen fürs Leben": das Hineingestoßenwerden in wirklich eiskaltes Wasser, sich zurechtfinden in einer völlig neuen Situation, die selbstständige Planung, das Lösen von Problemen (z.B. Sollen wir nun die Aktie kaufen oder nicht?) Und das alles in einem der schwierigsten Arbeitsgebiete überhaupt, eben der Börse! Kein schlechtes Programm, das wir da zu bewältigen haben!

Schade ist eigentlich nur, daß dieses Ziel scheinbar nicht ohne Konkurrenzdruck erreicht werden kann.

Aber schließlich ist das Ganze ein Spiel und trotz allem eine sehr gute Idee!
Nun zurück zum eigentlichen Spiel.

Hier die Spielregeln:

Das Spiel dauert vom 14.11.1988 bis 15.2.1989. Für diese Zeit erhält jede Gruppe 50.000,-DM "Spielgeld". Ziel ist es, das Geld möglichst stark zu vermehren durch Spekulation an der Börse, also geschickten Kauf und Verkauf von Aktien.

Es darf mit 50 verschiedenen Aktienwerten und drei Währungen gehandelt werden. Die Detailinformationen über die Kurse die wirtschaftliche Lage usw. entnimmt jede Gruppe einer bekannten deutschen Tageszeitung (tlew eiD). Jede Gruppe erhält täglich ein Exemplar kostenlos.

Die Kaur- bzw. Verkaufsaufträge übermittelt die Gruppe bis 11.30 Uhr der Bargteiler Filiale der Bank. Diese Aufträge werden praktisch nur scheinbar ausgeführt (d.h. die Bank kauft und verkauft an der "Spielbörse" zum realen Tageskurs aus der Zeitung). Die Kosten und Gewinne werden

der Gruppe auf das Spielkapital angerechnet.

Wer am 15.2.1989 am meisten gewonnen
oder am wenigsten verloren hat, ist
Sieger.

Sieger sind aber vor allem die beiden Firmen, die Bank und die Zeitung, die mit dieser riesigen von den Schulen geförderten Werbeaktion einen sehr großen Coup gelandet haben.

Henning Schulz, 10a



Aktie: Urkunde über einen Besitzanteil am Grundkapital (→ Aktienkapital) einer → Aktiengesellschaft. Die einzelne Aktie hat in der Regel einen → Nennwert von 50 DM.

Aktienkapital: Bei Gründung einer → Aktiengesellschaft wird in der Satzung festgelegt, wie groß das Aktienkapital (auch Grundkapital genannt) sein soll. Gesetzlich vorgeschriebener Mindestnennbetrag ist 100 000 DM. Da jede → Aktie einen → Nennwert von 50 DM hat, wird mit der Höhe des Aktienkapitals auch die Anzahl der Aktien bestimmt.

Börse: Der Ort, an dem sich regelmäßig → Makler, Händler und Kaufleute treffen, um Geschäfte in → Wertpapieren (Effektenbörse), Währungen (Devisenbörse) oder in bestimmten → fungiblen Waren (Produktenbörse) abzuschließen. An den Wertpapierbörsen treffen sich montags bis freitags von 11.30 Uhr bis 13.30 Uhr die zugelassenen Vertreter der Banken (Effektenhändler) und kaufen oder verkaufen Wertpapiere im Auftrag der Bank oder ihrer Kunden. Besucher können das Geschehen von der Galerie aus beobachten.



Amtlicher Markt

Geregelter
Freiverkehr

Einheits-
markt

Variabler Verkehr

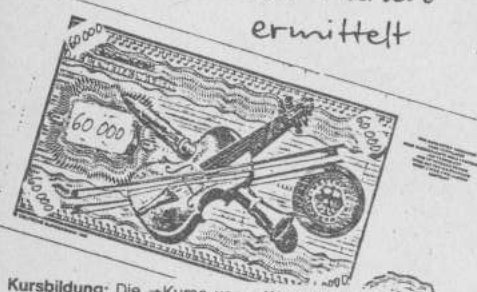
DIE BÖRSE

Wichtig!!

hier wird
der KURS
der Aktien
ermittelt

unwichtig!

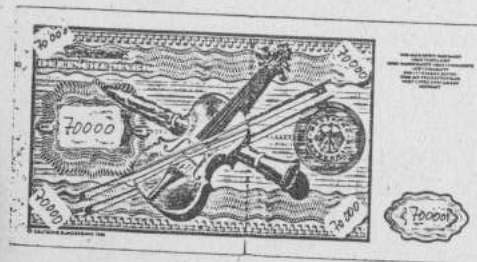
nur kleinere,
regionale AGs
werden hier
gehandelt



Kursbildung: Die →Kurse von Wertpapieren werden an der →Börse an jedem Börsentag auf Grund der vorliegenden Verkaufsangebote und Kaufaufträge festgesetzt. Viele dieser Aufträge sind –limitiert; der Kurs wird so festgesetzt, daß am jeweiligen Tag möglichst viele Kauf- und Verkaufsaufträge abgewickelt werden können. Die Kursfestsetzung obliegt dem Vorstand der Börse, der diese Aufgabe den →Kursmaklern übertragen kann. Die amtlichen Makler vermerken in ihren Auftragsbüchern (Skonten) alle von den Banken für ihre Kunden aufgegebenen Aufträge und setzen danach den Kurs für jedes Wertpapier amtlich fest. (→Anfangskurs, →Einheitskurs, →variable Notierung).

Kurswert: --Kurs. Auch: Betrag in DM, den ein Posten Wertpapiere an einem bestimmten Tag wert ist. Bei --Stücknotierung ist der Kurs eines Papiers mit seinem Kurswert identisch. Wird der Kurs in Prozenten des --Nennwerts angegeben, so errechnet man den Kurswert nach der Formel (Nennwert x Kurs) : 100.

Nennwert, Nominalwert: Der auf einem Wertpapier aufgedruckte Betrag in DM, der vom tatsächlichen Preis (→ Kurswert) abweichen kann. Bei deutschen → Aktien beträgt der Nennwert überwiegend 50 DM. Die Summe der Nennwerte aller Aktien einer Gesellschaft ist gleich ihrem → Aktienkapital. Bei → festverzinslichen Wertpapieren ist der Nennwert gleich der Summe, die der Emittent dem Inhaber des Papiers schuldet und die er ihm am Ende der → Laufzeit voll zurückzahlt.



Montag, 12.9.

Anreise nach Bayreuth

Zu nachtschlafener Zeit sah man die 10a nebst Lehrern und Anhang an diesem regnerischen Morgen auf dem Bargteheider Bahnhof. Dem Spätsommer war kurz zuvor die Puste ausgegangen, und die Wettervorhersagen versprachen für die kommende Woche wenig Gutes.

Voller Hoffnung auf das "südlichere" Klima in Franken bestiegen wir den Zug, und nach wenigen Minuten Aufenthalt in Hamburg befanden wir uns im Intercity nach Nürnberg.

Die Reise begann jedoch mit einer Enttäuschung. Denn statt der für Gruppenreisen viel bequemerer Abteilwagen hatte man uns in einen Großraumwagen gesteckt. Die übrigen Plätze teilten sich jedoch zwei weitere Schulklassen, so daß wir nicht allzu große Rücksichten auf unsere Mitreisenden nehmen mußten.

Und nachdem sich Frau Krippeit und Herr Fester, unser Begleitschutz, in den Speisewagen verzogen hatten, konnte die Musik endlich laut werden. Nach etwa sechs Stunden Fahrt, einem längeren Aufenthalt in Nürnberg und einer weiteren Stunde Fahrt erreichten wir schließlich Bayreuth.

Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die beiden schon erwähnten Klassen (aus Wedel und Reinfeld) das gleiche Ziel wie wir hatten, und so wurden wir alle zusammen mit dem Bus zur Jugendherberge verfrachtet. (Das Wetter war übrigens ebenso schlecht wie zu Hause!).

Die Unterkunft entpuppte sich als großangelegter Neubau, die Herbergsmutter als stark geschminkt. Die Küche sollte sich in der Folgezeit als gewöhnungsbedürftig erweisen. So trieb es viele jugendliche Insassen immer wieder in die örtliche McDonald's-Filiale, und das, obwohl die Herberge, an einer entsetzlichen Ausfallstraße gelegen, über 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt war.

Die täglichen Fußmärsche sollten die Gäste wohl derart ermüden, auf daß eine Störung der Nachtruhe unwahrscheinlich werde. Zudem waren die Dachrinnen mit Stacheldraht umwickelt, um etwaige Ausbruchversuche von vornherein zu vereiteln.

Unsere Zimmer (6 Betten) und Waschräume im zweiten Stock waren recht gut, die Freizeiteinrichtungen im Keller ausreichend. Nur die Treppe bereitete einigen erschöpften Schülern Probleme.

Und während die einen Tischtennis spielten, die anderen einen ersten Stadtbummel machten, nutzten einige die Gelegenheit zu einer echten okkulten Sitzung

inclusive Geisterbeschwörung (Man sieht, es wurde etwas geboten!)

Die erste Nacht verlief wie gewöhnlich recht turbulent. Ein großes Lob dabei an unsere beiden Lehrer, die sich insgesamt angenehm fair verhielten!

Henning Schultz, 10a

Dienstag, den 13.9.88

Bayreuth

Nach einer mehr oder weniger angenehmen Nacht kletterten wir verschlafen aus den Betten. Dann stürzte Frau Krippeit mit morgendlicher Frische ins Zimmer. Ihre erste Reaktion: Sie riß das Fenster auf.

Nachdem wir gefrühstückt hatten und Herr Fester seinen bärenmäßigen Hunger gestillt hatte, gingen wir zum "Haus Wahnfried", in dem Richard Wagner mit seiner Frau Cosima von 1874 bis 1883 gelebt hatte. Zunächst gingen wir zur Grabstätte der beiden und besichtigten anschließend das "Haus Wahnfried".

Als erstes gingen wir ins "klingende Museum". Dort hörten wir Ausschnitte aus verschiedenen Wagneropern (z.B. "Der fliegende Holländer", "Tannhäuser" und "Lohengrin" etc.).

Im Erdgeschoß konnte man die Geschichte des "Hauses Wahnfried" und die Entwicklung verschiedener Musikinstrumente des Bayreuther Festspielorchesters verfolgen. Im ersten Stock bekam man durch viele zeitgenössische Schriften Einblicke in Wagners Leben und Werke.

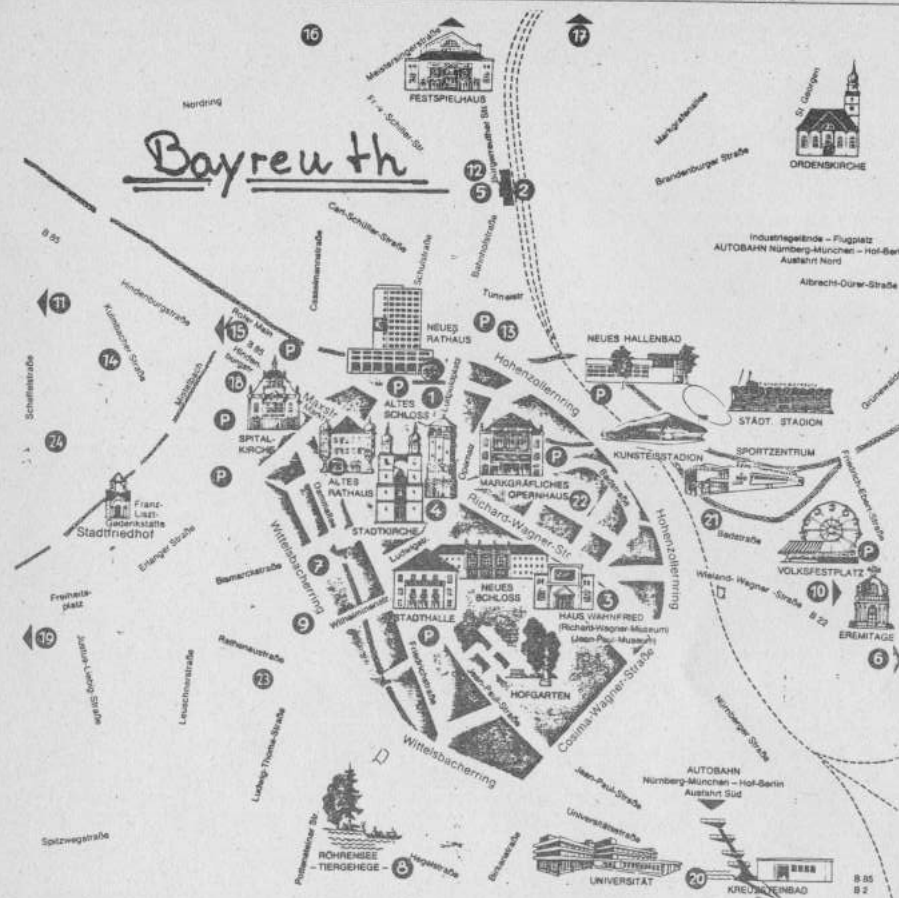
Im Tiefgeschoß wurden in einer Sonderausstellung Bühnenbilder verschiedener Aufführungen seiner Opern gezeigt.

Nach der Besichtigung gingen wir durch den romantischen Schloßpark zum "Neuen Schloß", wo wir uns für einen Einkaufsbummel trennten. Besonders McDonalds erfreute sich eines wachsenden Umsatzes.

Zum Mittagessen trafen wir uns wieder in der Jugendherberge. Es gab eine Vorsuppe in einem Kompottschälchen, zubereitet mit Kartoffeln, Spargel und vereinzelt Hindernissen (Wurstscheiben). Das Hauptgericht bestand aus Kartoffelpommes, zerkochtem Sauerkraut und Kassler, reich an tierischen Fetten.

Nach einigen Stunden Freizeit trafen wir uns um 15.00 Uhr vor dem "Marktgräflichen Opernhaus". Dann marschierten wir quer durch die Stadt zum Brauereimuseum der "Brauerei Maisel".

Unser Museumsführer entpuppte sich als beredsamer, nichtssagender Bierverkäufer. Zu seinen Standardsprüchen gehörten unter anderem: "Wir sind ein moderner Betrieb,



... das erkläre ich später, ... das ist noch kein fertiges Produkt, ... wir verarbeiten nur reine Naturprodukte usw. Ansonsten ließ er einen nicht ausreden und lenkte dauernd ab.

Hier ein Beispiel:

Hennig: "Wie eicht man ein Bierfaß?"

"Stell dir vor, du gehst in ein Geschäft und kaufst ein Kilogramm Fleisch, und du stellst fest, daß es nur 980 Kilogramm sind. Da würdest du dich doch aufregen..."

Frau Krippeit ärgerlich: Ich finde, Sie beantworten unsere Frage überhaupt nicht. Wie eicht man?

Stellen Sie sich vor...

Nach unserem Freibier verließen wir lästernd und nicht schlauer als vorher die Brauerei. Auf dem Rückweg zur Jugendherberge stellten wir fest, daß "Die Eule", eine Künstlerkneipe, die wir am Abend noch besuchen wollten, zur Zeit Betriebsferien hat.

Wir kamen gerade rechtzeitig zum Abendbrot in der Jugendherberge an.

Vorm Schlafengehen bot Herr Fester einigen von uns einen Gutenachtschluck (Federweißer) an. (Vorsicht, Alkohol in der Jugendherberge!)

Sibylle Knop,

Christine Roggatz, Manuela Neitzel, 10a

Mittwoch, 14.9.

Nürnberg

Der Tag fing schon absolut entnervend an, nämlich mit dem Aufstehen. Die ganze Sache lief etwas träger an als am ersten Morgen. 90% von uns nahmen das Frühstück mit geschlossenen Augen ein und schmierten ihre Mittagvesper in Trance.

Dann brachte uns ein Bus nach Nürnberg. Zwei Klassen hatten die Ehre, uns zu begleiten.



- | | | | |
|---|--|---|--|
| 1 Frauentor, Waffenhof, Königstor, Handwerkerhof „Alt Nürnberg“ | 10 Frauenkirche, täglich 12 Uhr „Männleinlaufen“ | 19 Sebalduskirche, Pfarrhof mit Steinchörlein | 29 Verkehrsmuseum |
| 2 Mariäkirche | 11 Schöner Brunnen | 20 Spielzeugmuseum | 30 Städtische Bühnen |
| 3 Kilrarkirche | 12 Gänsemännchenbrunnen | 21 Weinstadl, Henkersteg | 31 Kunsthalle Nürnberg |
| 4 Mauthalle | 13 Rathaus mit Lochgefängnissen | 22 Unschlitthaus | 32 Naturhistorisches Museum |
| 5 Lorenzkirche | 14 Stadtmuseum im Fembohaus | 23 Elisabethkirche | 33 Gewerbemuseum |
| 6 Tugendbrunnen | 15 Kaiserstallung, Noricams, DJH | 24 Jakobskirche | 34 Egidienkirche |
| 7 Nassauer Haus | 16 Kaiserburg, Burggarten, Schwedenhof | 25 Peter-Henlein-Brunnen | 35 Hof des früheren Pellerhauses |
| 8 Heilig-Geist-Spital (mit Höfen) | 17 Tiergärtnerort, Pilatushaus | 26 Planetarium | 36 Hof des früheren Pellerhauses |
| 9 Hans-Sachs-Denkmal | 18 Albrecht-Dürer-Haus | 27 Rochusfriedhof | 37 Tuchererschloßchen |
| | | 28 Germanisches Nationalmuseum | 38 Sternwarte |
| | | | 39 Johannfriedhof |
| | | | 40 Felicitatskapelle (Reutles) |
| | | | 41 Campingplatz |
| | | | 42 Stadion |
| | | | 43 Reste des ehemaligen Klosters Pottenreuth (Worzelhof) |
| | | | 44 Nikolauskirche (Kornburg) |
| | | | 45 Altes Wasserschloß (Kornburg) |
| | | | 46 Pellerschloß (Fischbach) |
| | | | 47 Altes Harsdorfschloß (Fischbach) |
| | | | 48 Scheurischloß (Altenfurt) |
| | | | 49 Heimatmuseum (Neunhof) |
| | | | 50 Jagdschloß (Neunhof) |
| | | | 51 Felicitatskapelle (Reutles) |

Als erstes besichtigten wir einen Bezirk, den Handwerkerhof, wo in kleinen Geschäften Kunsthandwerk betrieben wird. Geschockt von horrenden Preisen, vor allem Zinn war teuer, suchten wir das Weite und flüchteten in Kirchen (St. Lorenz und St. Sebaldus), die sich gleichen, was logisch war, weil die erste eine Kopie der zweiten Kirche sein sollte.

Zwischendurch wurden wir begossen und gekühlt, suchten das Spielzeugmuseum, fanden allerdings nur eine verlassene Ruine, und schließlich bezwangen wir einen Fünftausender in strömendem Regen bis zum Dürer-Haus.

Völlig geschafft wurden wir dort dann auch gezwungen, unsere geliebten Taschen und Rucksäcke zurückzulassen. Dabei hätten sich ein Attentat mit Säure nicht gelohnt, da die ausgestellten Kunstwerke fast ausschließlich Kopien waren. Das Haus war mit seinen niedrigen Türen und schrägen Böden sehr eindrucksvoll.

Dann blickten wir vom Burgturm auf die Stadt, ließen uns das phantastische Schloß des Burgtores erklären, bei dem man das Schlüsselloch sogar findet, wenn man zu viel getrunken hat, und staunten Bauklötze über den tiefen Brunnen (50m). Die darauffolgende Rückfahrt wurde etwas verzögert, weil uns Nachzügler der Reinfelder Gruppe fehlten.

Zu Hause angekommen gab es auch schon bald Abendessen. Heute Abend wird noch gekegelt, was hoffentlich keiner schriftlichen Archivierung bedarf!

Stefanie Remmers, Karsten Ramcke, 10a

Donnerstag, 15.9.

Donnerstag war Wandertag!

Mit dem Bus und zwei weiteren Klassen brachen wir auf ins Fichtelgebirge. Nachdem wir gegen unseren Willen die Verkaufsabteilung einer Glashütte besucht hatten, fuhren wir zum Silbereisenbergwerk Fichtelberg.

Schließlich, nach über einer Stunde Wartezeit (!), fanden wir endlich Einlaß. Komplett ausgerüstet mit Kapuzenmantel, Schutzhelm und Grubenlampe wurden wir dann durch die stillgelegten Stollen geführt.

Übrigens: Das Silbereisen, das als rötliche Ablagerungen zu erkennen war, hat mehr mit Eisen als mit Silber zu tun.

Wieder ans Tageslicht zurückgekehrt, wurden wir zum "Felsenlabyrinth" nahe Wunsiedel gefahren. Durch eine seltene Form der Erosion sind dort vor langer Zeit riesige Granitbrocken den Berg heruntergepur-

zelt und liegen nun wild über den Hang verstreut. Von Wind und Regen glattgeschliffen und mit Moos und Büschen bewachsen, bilden diese durcheinandergewürfelten Felsen ein Gewirr aus Spalten und Gängen. Da hindurch kletterten wir dann, was einigen Leuten gar nicht so leicht fiel.

Aber damit nicht genug! Wir hatten es uns gerade wieder bequem gemacht, da hielt der Bus plötzlich auf einem einsamen Feldweg. Völlig überrascht erfuhren wir, daß wir an einer Expedition zur Besteigung des Ochsenkopfes (1023 m) teilnehmen sollten.

Eine kleine Gruppe von Bergspezialisten übernahm sofort die Erstürmung des Gipfels. Bei den anderen machte sich offenbar der akute Schlafmangel negativ bemerkbar. Einige Teilnehmer (Lehrer) standen kurz vor dem Kollaps! Kaum hatten wir den mit einem Sendemast geschmückten Gipfel bezwungen, ging es wieder hinab, diesmal auf der anderen Seite.

Nach den Mühen wurden wir jedoch angenehm überrascht. Wir entdeckten beim Abstieg nämlich eine Sommerrodelbahn, die von allen mit riesiger Begeisterung befahren wurde.

Bevor uns der Bus wieder nach Bayreuth brachte, stürmten die Lehrkräfte noch schnell eine nahegelegene Gaststätte am Fuß der Bahn.

Henning Schultz, 10a

Nachtrag: Wußten Sie schon, daß man in bayerischen Kneipen erst ab 18 Billard spielen darf? In Bayern gilt Billard offenbar als Glücksspiel! Na sowas!!

Freitag, 16.9.

Die Rundfahrt

Am Freitag ging es mit dem Bus in die Fränkische Schweiz. Im wesentlichen ist das eine Art Naherholungsgebiet und Naturpark im Dreieck Nürnberg - Bamberg - Bayreuth.

Zunächst besuchten wir, bei gutem Wetter, den Nippes-Ort Pottenstein und besichtigten dort eine etwas kitschige Burg. (Sie hatte jedoch ein ganz ordentliches Burgverließ!). Danach ging es durchs Wisental zur Teufelshöhle, einer wirklich sehenswerten Tropfsteinhöhle, die wohl auch ziemlich bekannt ist.

Den Mittag verbrachten wir in Bamberg. Und nachdem man den Dom nebst Bamberger Reiter gemeinsam besichtigt hatte, streifte die Klasse in kleineren Gruppen durch die Stadt.

Zurück in der Jugendherberge mußten die Koffer gepackt werden, dann begann die letzte Nacht in Bayreuth. Jeder versuchte,

den Abschied auf seine Weise zu begehen - nur ging einigen bereits das Geld aus. Zuletzt bereitete die defekte Lampe im Jungenzimmer Herrn Fester noch einmal eine schlaflose Nacht.

Henning Schultz, 10a

Sonnabend, der 17.9.88

Letzter Tag: Rückfahrt

Der letzte Tag unserer Klassenfahrt begann damit, daß wir zu einer unverschämten frühen Zeit aus den Betten geholt wurden, nämlich um halb sieben. Alles stürmte mehr oder weniger verschlafen in die Waschräume um danach wohlgeräumt die letzte Aufräumaktion auf den Zimmern zu starten.

Die Koffer waren größtenteils schon am Vorabend gepackt worden, so daß es fast nur noch um das Zimmer an sich ging: aber was sich dort trotz täglicher Eimerentleerung an Dreck anfang und wieviel Müll ein paar Personen innerhalb von fünf Tagen hinterlassen, war doch beeindruckend.

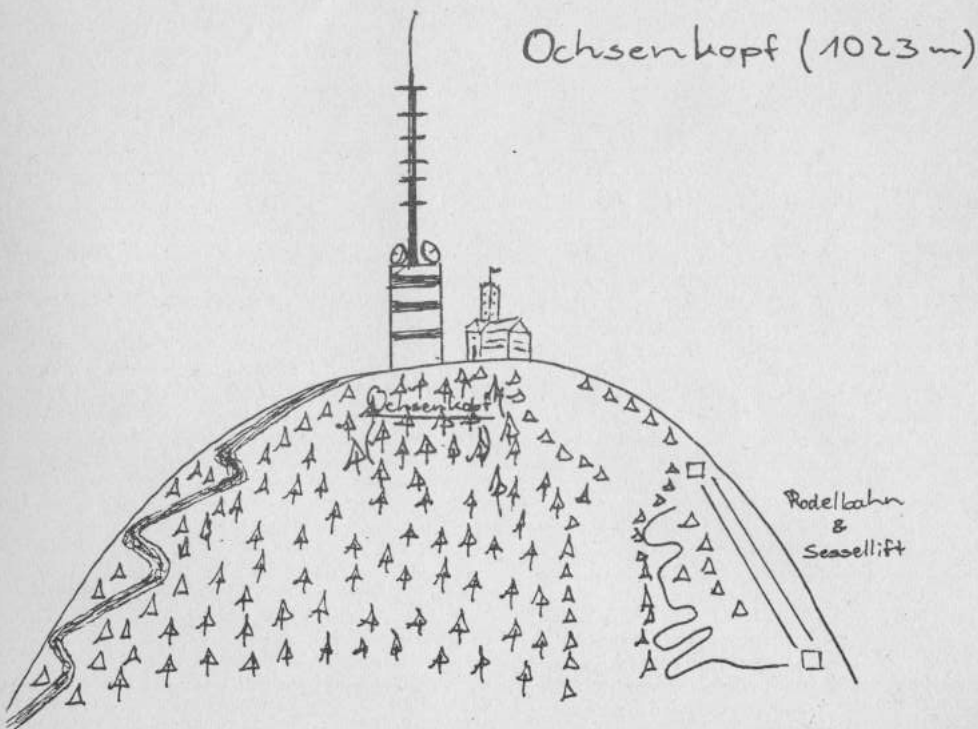
Dann ging es aber doch, nach bestandenen Kampf gegen die Abfallberge, mit Gepäck in die Empfangshalle der Jugendherberge und danach zum Freiraum. Für einige

war das letzte Frühstück wohl doch eine kleine Freude wert, konnte man sich doch nun wieder auf das schöne Essen von Mami freuen.

Nach dem Frühstück wurden wir dann mit den Klassen aus Wedel und Reinfeld zusammen zum Bayreuther Bahnhof gefahren. Dort mußten wir nicht lange auf den Zug nach Nürnberg warten. Der Umstieg in Nürnberg, für den wir nur acht Minuten zur Verfügung hatten, klappte sehr gut trotz der kurzen Zeit.

Im Intercity nach Hamburg hieß es für viele dann erst einmal den verlorenen Schlaf nachholen. Die "Wachen" unter uns trafen sich noch einmal mit den anderen Klassen, vor allem der aus Wedel, um mit den Leuten bei lauter Musik und Elephant Beer Verabredungen für die Zukunft in Hamburg zu vereinbaren. Und so, da eigentlich alle etwas zu tun hatten, verging die Bahnfahrt wie im Fluge und wir kamen nach Umsteigen in Hamburg Hauptbahnhof um 16.19 Uhr in Bargteheide an, wo die meisten von Eltern, Omis oder Freunden abgeholt wurden. Nach einem braven Dankeschön an Herrn Fester und Frau Krippeit gingen wir dann alle auseinander, um uns am nächsten Montag wiederzusehen.

Peter von Bredow, Marielle Aarts, 10a



Meine Erlebnisse im Urwald

"Meine Damen und Herren! Nun erzähle ich Ihnen eines meiner aufregendsten Abenteuer!"

Alles begann damit, daß ich mit einer Safari im Urwald war. Ich hatte mir, leider, vorgenommen, im Urwald unauffällig zu verschwinden, um meine ganz persönliche Safari zu starten. Ich wartete einen günstigen Augenblick ab und verschwand. Mit fröhlichem Pfeifen lief ich in den Dschungel hinein.

Als ich eine Weile durch das Gestrüpp und den Morast gewandert war, hörte ich plötzlich ein tiefes Grollen hinter mir. Als ich mich umdrehte, stand da ein gewaltiger Löwe. Furchtlos, wie ich nun mal bin, stellte ich mich zum Kampf. Leider mußte ich feststellen, daß ich nicht die kleinste Waffe besaß. Meine Lage schien ausweglos. Da erinnerte ich mich, daß ich früher im Fratzenschneiden die beste war. Ich schnitt also eine so gräßliche Fratze, daß der Löwe erschreckt davonlief. Das hatte ich also heil überstanden.

Nach diesem Abenteuer wollte ich so schnell wie möglich nach Hause. Leider hatte ich den Weg vergessen und irrte hungrig und durstig im Urwald herum. Schnell wurde es dunkel. So irrte ich eine Stunde durch das Gestrüpp, ohne zu sehen, wo ich hintrat. Plötzlich fiel ich mit unheimlichem Krach in eine Löwenfalle. Schon ein paar Minuten später standen die Eingeborenen um mich herum und lachten. Als sie den Krach gehört hatten, wunderten sie sich, denn es hatte sich herumgesprochen, daß ich den Löwen vertrieben hatte. Kichernd holten sie mich heraus und brachten mich zum Häuptling. Der sprach zu mir: "Du hast den Löwen vertrieben, nun darfst du dir etwas wünschen!". "Ich wünsche mir nur, nach Hause zu kommen!", sagte ich. Kaum, daß ich es ausgesprochen hatte, setzten sie mich auf einen großen Teppich und sprangen selbst hinterher. Schon flogen wir los. Bald schon war ich wieder zu Hause. Ich wollte mich bedanken, aber sie waren schon wieder fort!"

Andrea Tüger, 6a



Berlin1

Abendliche Unternehmungen

Man braucht nur abends über den Ku'damm zu bummeln, und schon kriegt man an jeder Ecke eine Freikarte für eine Disco. In verschiedene Discos sind wir dann auch reingegangen. Meistens gingen wir in kleinen Gruppen los, aber einmal waren wir alle zusammen im Yesterday. Dort gab es jeden Mittwoch ein kaltes Buffet. Es wurde ein lustiger Abend.

Am Freitag war Theater angesagt. Wir sahen den "Neurosenkavalier", eine Komödie mit Hauptdarsteller Claus Biederstaedt. Besonders begeisterte uns eine fetzige Einlage mit Musik von Elvis. Anschließend gingen wir noch in eine typisch Berlinerische Museums-kneipe.

Am Samstag waren wir im Kino. Dort schauten wir uns den Film "Ich und Er" von Doris Dörrie an. Wir haben nur gelacht.

An den übrigen Abenden waren wir wie gesagt in verschiedenen Gruppen in einigen Discos. Da waren das "Big Apple", das "Twenty-Five" und das "Society". In diesen Discos war auch in der Woche eine Menge los! Und so wurden die Nächte lang.

Simone Marek, Verena Prockl, 10b

Berlin2

Ost-Berlin

Am Donnerstag, den 22.9., stand der Ost-Berlin-Besuch auf dem Programm.

In Ost-Berlin angekommen, hatten wir nach der Besichtigung des Französischen Domes vier Stunden Freizeit, in denen die meisten von uns einen Bummel durch das Kaufhaus Zentral machten. Das Kaufhaus Zentral ist ungefähr mit dem Kaufhaus Nessler vergleichbar, hat aber nicht so eine große Warenvielfalt.

Beim Zurückgehen, kamen wir mit einer älteren Ost-Berliner Frau ins Gespräch, die uns ihre Probleme schilderte. Sie erzählte uns, daß sie, obwohl die Miete ihrer Wohnung nur 35 M betrug, sehr sparsam leben muß.

Im Gegensatz zu der sehr niedrigen Miete, sind Luxusartikel, zu denen auch Autos, Radios, Fernseher und auch Kaffee zählen, sehr teuer, so daß sich diese Frau nicht einmal regelmäßig Kaffee leisten kann.

Christina Kantzog, 10b

250 bis 1000 nette Leute täglich

Bierkeller - Disco - Bar

YESTERDAY
die Disco von heute

Jeden Sonntag
EINTRITT FREI
3 Getränke DM 5,-

EINTRITT FREI

Jeden MITTWOCH:
Riesenbuffet gratis
Wahl des Girts der Woche
geöffnet ab 19.00 Uhr

ACHTUNG!
SUPER - KLIMA - ANLAGE

*bei Verzehr

Nebelmachine; Gläsernische; Wunsch-Musik; MISS-WAHLEN; Star-Live; Talent-Wettbewerb; Tauentzien 8, neben dem Europa-Center, 2000 mm unter der Erde
Die ersten drei Gruppen haben freien Eintritt bei Vor-Anmeldung 262 3154 - 892 09 81

KOMÖDIE
KURFÜRSTENDAWY 204 1. BÜHNEN 15 TEL.: 882 70 93

DER NEUROSENKAVALIER

FREITAG
23. September 1988
20.00 Uhr

TARIF: 11
DM: 15.80

C104044421100

244 RANG B
MITTE RECHTS

Vorst.Nr. Reihe Sitz

Hier in den Entwurfer einführen

10 10 Di 38	Berlin.
10 10 Di 38	Berlin.
10 10 Di 38	Berlin.
10 10 Di 38	Berlin.
10 10 Di 38	Berlin.

Sammekarte
NORMALTARIF 11.50

Rückseite bitte beachten

Nachdruck verboten

W 9380

BVG · Potsdamer Straße 188 · Berlin 30 · Tel. 25 61

Der Zoobesuch

Am 20.9. ging es dann für die, die Lust hatten, in den Zoo. Es ist der größte Zoo der Welt, zu vergleichen mit Walsrode und Hagenbeck zusammen.

Es kamen fünf Mädchen zusammen, die mit Frau Degenhardt dann endlich losgingen. Es war eine halbe Stunde Weg, bis wir dort ankamen. Der erste Eindruck war riesig, denn wenn man den Lageplan so sah, war man schon überrascht, was für ein Komplex dieser Zoo ist.

Als wir uns dann überlegt hatten, in welcher Reihenfolge wir alles abklappern wollten, ging's los. Zuerst kamen wir an einigen Kleintiergehegen vorbei, dann bei den Robben, die gerade ein paar Fische bekamen, was sehr lustig anzuschauen war.

Sehr lustig fanden wir alle ein junges Emu, welches frei herum lief. Als plötzlich zwei Pfleger kamen und probierten, es wegzuschleppen, wußten wir, daß es ausgebrochen war. Gewundert hatten wir uns ja schon...

Als nächstes kamen dann die Polarfüchse, sechs oder sieben waren es. Wir standen ganz gemütlich am Gehege, als plötzlich ein Geheul anhub. Ein Fuchs fing an, und dann kamen alle anderen. Es war sehr beeindruckend.

Besonders faszinierend waren auch die Raubtiere, Tiger, Löwen, Hyänen usw., die, als wir ankamen, bald gefüttert werden sollten. Wir warteten eine Weile - und es hat sich gelohnt. Wie die Tiere ihre riesigen Fleischbrocken durch's Gitter gesteckt bekamen und es, je nach dem, vorsichtig oder gierig, regelrecht verschlangen, war schon stark.

Jetzt erreichten wir bald das riesige, wunderschöne Giraffenhaus, das ca. im Jahre 1870 erbaut worden ist. Dort wurden auch Tiere hineingebracht, die Ruhe brauchten, z. B. gebärende oder kranke Tiere.

Dann kam das Vogelhaus, also das war wirklich riesig. Vögel in jeder Größe vom Ara bis zum Uhu, vom Hornvogel bis zum kleinsten Piepmatz, waren vorhanden. Da ein vorsichtig-leises Piepsen, hier ein vorlaut-schrilles Kreischen. Es war sehr beeindruckend.

Dann wollten wir unbedingt noch zum Panda-Bären, der seit drei Jahren allein dort im Zoo lebt, in einem tollen Gehege übrigens, weil "seine Frau" gestorben ist. Das ist bei ihm besonders traurig, weil Panda-Bären eine starke Zweier-Beziehung aufbauen, da hilft auch der schönste Käfig

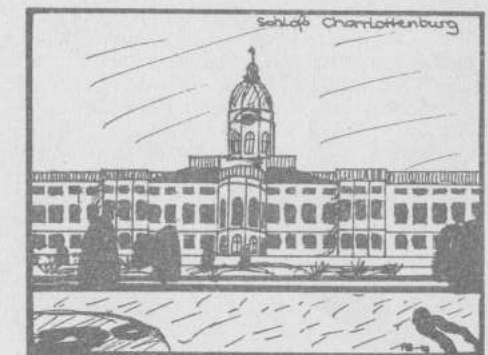
nichts. Als wir ihn endlich nach langem Suchen gefunden hatten, wurde uns richtig mulmig zumute, wie er da so traurig in einer Ecke rumsaß.

Zum Schluß lud Frau Degenhardt uns vier (die fünfte war schon wieder weg) ins Aquarium ein. Das fanden wir alle super. Im Aquarium gab es auch eine Menge zu sehen. Von Spinnen aller Art bis zu Alligatoren, Käfern usw.

Dann mußten wir uns schleunigst auf den Rückweg machen, denn um 18.00 Uhr sollte es im Jugendhaus Abendbrot geben, und es war mittlerweile schon 17.45 Uhr. Für ein paar gelungene Photos vom Ein- bzw. Ausgangstor mußte aber noch Zeit sein.

Wir waren ganze dreieinhalb Stunden dort im Zoo. Aber wer mal da war oder dort hinkommt, der wird das verstehen...

Andrea Sczech, 10b



Sicht aufs Brandenburger Tor von West-Berlin aus

Michaela Marek, 10b

Mit VAXen hexen?

Am 14. und 15. November veranstaltete die Hamburger Uni einen "Tag der offenen Tür".

Dieses Angebot sollte natürlich nicht ungenutzt bleiben. Und so hatte sich auf Anregung von Herrn Heer ein knappes Dutzend Schülerinnen und Schüler zusammengefunden, um sich in Sachen Computer ein wenig schlauer zu machen.

Am 15. November, einem Dienstag, traf man sich nach der Schule vor dem U-Bahnhof Holstenbüttel. Unter der kundigen Führung von Herrn Heer begann eine einstündige Fahrt auf dem Hamburger U-Bahnnetz. Ziele waren der Fachbereich Informatik sowie das Rechenzentrum der Uni Hamburg (Das hört sich ja ganz gut an.).

Doch auf dem Weg von der S-Bahnstation Holstenstraße zum Fachbereich Informatik kamen einigen Teilnehmern erste Zweifel. Denn die Gegend wurde immer abgerissener je weiter wir gingen. Und das Gebäude Bodenstedtstraße 16, also im nördlichen Altona, entpuppte sich als mächtiger und unbeschreiblich trister Backsteinbau. Ein enttäuschender Anblick im Vergleich zu den glänzenden Türmen internationaler High-Tech-Firmen. Die gebohrt-spröden Räume der ehemaligen Kaserne beherbergen auch nur einen Teil der Abteilungen des Fachbereichs Informatik.

In der, die wir schließlich besichtigten, beschäftigen sich die Assistenten (insgesamt wohl etwa 6) mit "digitaler Bildverarbeitung". Im Grunde wird dabei eine Videokamera an einen Computer angeschlossen. Das Bild, das die Kamera aufnimmt, kann im Computer gespeichert werden. Das Bild wird in Zahlen zerlegt und mit diesen Zahlen wird nun gerechnet. Ziel ist es, einen Computer so zu program-

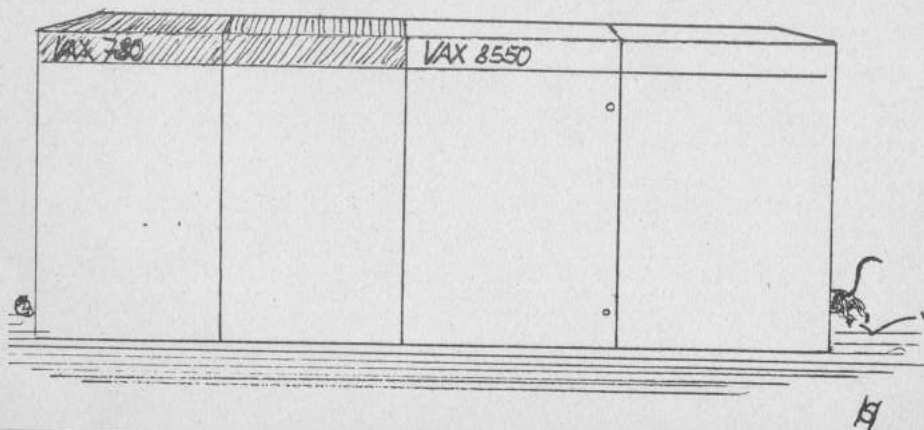
mieren, daß er, mit Videokameras als Augen, wie ein Mensch Gegenstände sehen und wiedererkennen kann. Gerade das ist jedoch bisher die Schwierigkeit.

Ein Auto, das mit so einer Vorrichtung ausgerüstet wäre, könnte von selbst, ohne Mensch am Lenkrad, gesteuert werden.

Die technische Ausstattung wirkte relativ modern. Stolz präsentierte man uns auch einen alten selbstmontierten Computer, um zu betonen, daß die Abteilung in den "Gründerjahren", also vor 10 bis 15 Jahren, der Industrie noch weit voraus war. Das hat sich inzwischen sicher geändert, den Leuten war jedenfalls nichts über ihre heutigen Wettbewerbschancen zu entlocken.

Ansonsten erklärten sie jedoch alles bereitwillig und zuvorkommend. Insgesamt machte der Fachbereich Informatik von innen einen besseren Eindruck als von außen. Nach etwas mehr als einer Stunde verließen wir diese erste Station und fuhren zum Rechenzentrum in die Schlüterstraße (parallel zur Rothenbaumchaussee), eine etwas bessere Adresse, was sich auch gleich in dem Gebäude widerspiegelte: relativ modern, dreigeschossig, mit großen Fenstern.

Das Herzstück der Einrichtung, die bzw. der Computer, befand sich jedoch nur in drei unscheinbaren Räumen. Auch hier war der Duft von "War Games" und übermenschlichen Superrechnern eher schwach. Aber immerhin kamen wir mit dem Chef des Rechenzentrums gleich auf das Thema "Hacker", also Einbrüche in Computer. Der Mann beteuerte natürlich, daß "seine" Anlage sicher sei. Ganz so sicher schien er jedoch nicht. Jedenfalls war er darauf bedacht, sich ja nicht das Codewort für den Großrechner entlocken zu lassen.



Die Rechenanlage selbst besteht eigentlich aus mehreren Computern, die in einem sogenannten "Netz" zusammengeschaltet werden. Sie stehen alle zusammen in einem Raum, in dem es durch die nötige Klimaanlage ohrenbetäubend laut ist. Die größeren sind etwa so groß wie mehrere nebeneinandergestellte Kühlschränke und sehen auch so aus, absolut langweilig!

Die kleineren sehen so aus wie normale Personal-Computer. Alle stammen sie aus der Familie VAX (sprich Wäcks/gramm.: eine VAX, viele VAXe; siehe Überschrift). Es sind zwar nicht die allerneuesten und besten Maschinen, aber sie haben doch einige Millionen gekostet, und zudem wird die Anlage durch neue Rechner ständig erweitert.

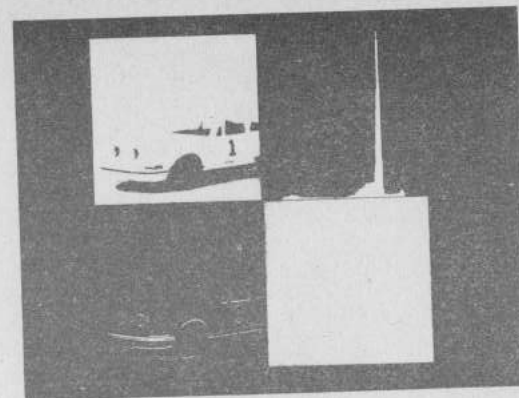
Die zusammengeschalteten Computer stehen natürlich auch in Verbindung zu anderen Rechenanlagen außerhalb. Einmal zu Abteilungen des Fachbereichs Informatik, von wo wir gerade kamen, aber auch über das Postnetz ins europäische Ausland, in die USA etc..

Nach einigen kleinen Vorführungen am Computer gab es noch eine besondere Überraschung. Jeder durfte sich aus zwei Kartons alte Platinen und angerottete Leiterplatten herausfischen und mit nach Hause nehmen.

Glücklich und zufrieden kehrten wir schließlich am Abend von unserer kleinen Odyssee zurück.

Das war der Dienstag.

Henning Schultz, 10a



Original und drei Beispiele für Bildverarbeitung auf dem Bildschirm

* * *

Für Historiker:

Auf den Spuren der Französischen Revolution

Für den Herbst 1989, etwa vom 6.10. bis 18.10.1989 ist im Rahmen eines Schüleraustausches der verschwisterten Gemeinden Ammersbek und Montoir (Loire-Atlantique) eine Reise nach Frankreich geplant.

Schüler(innen), die sich für Geschichte interessieren, sind hiermit besonders angesprochen. Im Jahre des bicentenaire, des 200. Geburtstages der Französischen Revolution, drängt sich eine Reise auf den Spuren der Französischen Revolution geradezu auf!

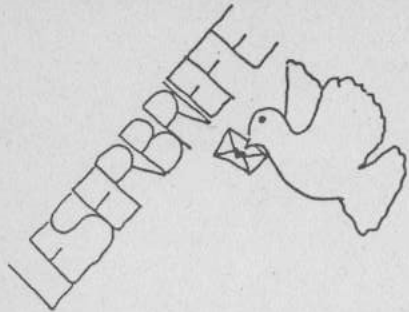
Infolgedessen soll die Fahrt auch mit einem zweitägigen Aufenthalt in Paris beginnen. Weitere Veranstaltungen zu diesem Thema werden von Montoir aus unternommen werden.

Daß interessierte Schüler(innen) der zukünftigen 8. bis 13. Klassen (ausgenommen 12. Jahrgang mit eigener Studienfahrt) angesprochen werden, soll hier extra betont werden.

Wer mitfahren möchte oder Fragen hat, wende sich an Herrn Leichsenring oder mich.

van Tuinen

*



Kleiner Wettbewerb!

Wer findet den Flaschengeist?

Ein Preis zu gewinnen!

In den ersten Tagen nach Erscheinen dieser Nummer wird an einer für alle Schüler in den Pausen zugänglichen Stelle irgendwo in der Schule ein Flaschengeist sichtbar aufgestellt! Wie er aussieht, wird nicht verraten. Derjenige Unter- oder Mittelstufenschüler, der ihn findet und bei mir abliefern bekommt einen Buchgutschein! Viel Erfolg und Spaß beim Suchen!

Reinhard Heer

Weiter so!

Am Mittwoch, dem 2. November fand für die Schüler ab der achten Klasse in 5./6. Stunde kein Unterricht statt. Wirklich? Oder muß es heißen: An diesem Tag fand für die Schüler in der 5./6. Stunde kein regulärer Unterricht statt? Kurzum: War das Konzert der Hamburger Jazz-Band "Bobcats" in der Schule vertane Zeit?

Von den Schülern konnte man wohl sehr unterschiedliche Meinungen hören. Und schließlich beobachtete die Reporterin vom Stormaner Tageblatt - Zitat: "Nicht alle machten interessierte Gesichter - dieser Unterricht sprach vor allen die älteren Schüler (!) an - aber Applaus gab es trotzdem von allen." (Stormaner Tageblatt 3.11.1988) Also doch sinnlos, auf jeden Fall für die "Jüngeren"?

Ich glaube, daß das Konzert nicht sinnlos, sondern höchst sinnvoll war. Aus folgenden Gründen:

1. Musik: Ich und viele, viele andere Schüler/innen mit mir hören gerne Jazz. Uns gefällt einfach der Musikstil. Damit ist jede weitere Information über diese Musik schon von vornherein interessant. Doch die Musik soll ja auch Schüler erreichen, die sich sonst nicht dafür interessieren. Diese Funktion als Bildungsprogramm erfüllt es während der Schulzeit.

2. Musiker: Die Musiker, die nach eigenen Angaben seit 25 (!) Jahren gemeinsam spielen, waren allein schon sehenswert. Eine Band, die schon so lange zusammen ist, kann sich getrost zum "musikalischen Urgestein" zählen. Es wäre sicher interessant gewesen, noch mehr über die Musiker an sich zu erfahren. Auch der Saxophonist war äußerst beeindruckend.

3. Musikgeschichte: Wer wollte, konnte seine Allgemeinbildung ohne große Anstrengung mit einer kleinen Jazz-Geschichte nebst Live-Beispielen bereichern. Die "Bobcats" führten sehr anschaulich auf einer Reise vom "Worksong" der amerikanischen Sklaven bis zum ältlichen "Modern Jazz".

Auch wenn erfahrungsgemäß mehr Tadel als Lob zu ernten ist, muß das Motto lauten: Weiter so!

Henning Schultz, 10a

Konzertkritik

Am 2.11. war die Jazzgruppe Bobcats bei uns für zwei Schulstunden zu Gast, um uns über Instrumente und verschiedene Arten der Jazzmusik aufzuklären.

Da diese Veranstaltung aber verpflichtend für alle war (auch für "Freistündler"), war leider nicht die gespannte Aufmerksamkeit vorhanden bei den Schülern, die möglicherweise vorhanden gewesen wäre, wenn es sich um eine freiwillige Aktion gehandelt hätte. Denn dann hätten sich die unbelehrbaren, die Jazz sowieso für Katzengejammer halten, auch woanders unterhalten können, ohne dem Zwang zu unterliegen, nach dieser "Sitzung" von jeglicher Jazzfeindschaft kuriert sein zu müssen.

Die Gruppe, die übrigens nur an Schulen Informationsveranstaltungen macht, sich aber nicht als Jazzgruppe weiter bekannt macht, veranschaulichte sehr interessant die Entwicklung der Jazzmusik und erklärte die einzelnen Instrumente. Aus diesen Beiträgen wäre sicherlich noch viel mehr Interessantes zu hören gewesen, hätte der Ansager nicht so leise und nuschelig gesprochen.

Alles in allem fand ich es sehr positiv, einmal auf diese Art etwas zu erfahren, was über den Lehrplan hinausgeht und würde so etwas gerne jederzeit wieder unterstützen. Auch wenn ich immer noch eine Jazzhasserin bin.

Claudia Nagode, 1. Sem.

Wer hat Interesse,

Trompete oder Posaune

zu lernen?

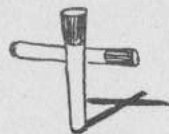
Das Spiel der Posaune setzt einen genügend langen Arm zum Betätigen des Zuges sowie volle Lippen für das recht große Mundstück voraus. Besondere Fingerfertigkeit ist nicht nötig, wohl aber ein gutes Gehör zur richtigen Tongebung und -gestaltung! Die Posaune ist das vielfältigste unter den Blechblasinstrumenten: klassisches Orchester oder Kammermusik sowie Tanzbands, Bigbands und Jazzimprovisation bieten genügend künstlerische Alternativen.

Das Spiel der Trompete erfordert hingegen mehr Energie und Temperament. Der Trompeter steht häufig mit Soli im musikalischen Vordergrund. Im Gegensatz zur Posaune wird hier kein Zug betätigt, sondern drei Ventile ergeben bei unterschied-

Hurra !!!

Der

RAUCHER_{fried} HOF
ist da !



Der Verein für friedliches Rauchen e.V.